

## **Dieter Tewes**

Referent für Missionarische Dienste / missio  
im Bischöflichen Seelsorgeamt Osnabrück  
Domhof 12  
49074 Osnabrück  
Tel.: 0541 318 203  
Email: D.Tewes@bgv.bistum-os.de

---

## **Artikel für Lebendige Seelsorge Heft 4/2005: „Pastoral im Visier“**

### **Kirche in der Nachbarschaft**

#### **Von AsIPA zu Kleinen Christlichen Gemeinschaften in Deutschland – Erfahrungen im Bistum Osnabrück**

Das im südafrikanischen Pastoralinstitut Lumko entwickelte pastorale Konzept der Kleinen Christlichen Gemeinschaften wird seit 15 Jahren in den Ortskirchen Asiens als „Asiatischer integraler pastoraler Ansatz“ (AsIPA) adaptiert und erweist sich als überaus erfolgreicher Weg, missionarische Kirche zu sein, in der sich die Taufberufung jedes Christen im alltäglichen Lebensraum realisiert. Angeregt durch missio hat seit 2000 in einigen Diözesen ein Prozess begonnen, diesen Ansatz auch in den deutschen Kontext zu „inkulturieren“.

#### **Dieter Tewes**

In den ersten Jahren nach dem Fall der Mauer und der Wiedervereinigung Deutschlands wurde ich immer wieder von Kirchenleuten aus den so genannten „Missionsländern“ des Südens gefragt, wie es denn mit unserer Mission unter den Menschen der ehemaligen DDR aussehe. Sie wollten wissen, welche Missions- und Evangelisierungserfolge es dort gebe? Zur Diözese Osnabrück gehörte damals noch das Gebiet der heutigen Erzdiözese Hamburg und damit Mecklenburg, ein Teil der ehemaligen DDR. Ich musste dann immer recht kleinlaut zugeben, dass wir, die deutsche Kirche, nicht sehr erfolgreich darin sind, Menschen neu für das Evangelium und als Mitglieder der Kirche zu gewinnen – auch nicht in Westdeutschland.

#### **Weltkirchliches Lernen**

Auf meinen Reisen als Referent für Missionarische Dienste/missio habe ich sehr lebendige Ortskirchen kennen gelernt. Ortskirchen, die wachsen, wo Erwachsene um Taufe und Firmung bitten. Warum nicht auch bei uns? Sind die unterschiedlichen gesellschaftlichen Realitäten der einzige Grund? Lässt sich einem von Aufklärung und Individualismus geprägten Menschen Glaube nicht mehr als Lebensentwurf vermitteln?

Sensibilisiert durch die „Communio-Theologie“ haben wir aufmerksam beobachtet, was sich im südlichen Afrika – ausgehend vom Lumko-Institut – an Entwicklungen tat: die Einführung von „Kleinen Christlichen Gemeinschaften“ (Small Christian Communities) als Substruktur von großen Territorialgemeinden. Aber der afrikanische Kontext schien sich doch sehr von dem unseren zu unterscheiden, so dass an ein „Lernen“ von Afrika hierzulande nicht geglaubt wurde. Vielleicht war auch die Zeit noch nicht reif und der Druck der Realitäten (Abbruch der Glaubensweitergabe an Jugendliche, weiter sinkende Zahl von Kirchenbesucher – und Priester) in den 90er Jahren und davor nicht genug, um die Bereitschaft zu wirklichen Neuanfängen zu wecken.

1995 kam erstmals Dr. Oswald Hirmer (später Bischof von Umtata, Südafrika) zu einem 2-Tage-Seminar für Hauptamtliche in der Pastoral in die Diözese Osnabrück. Im Auftrag der Föderation der Asiatischen Bischofskonferenz (FABC) in Singapur entwickelte er den Lumko-Ansatz auf den asiatischen Kontext hin weiter. AsIPA (Asiatischer Integraler Pastoraler Ansatz) nannte sich diese pastorale Konzeption, in der das Bibel-Teilen spirituelles Basismodul bildet für die regelmäßigen Treffen von kirchlichen Basisgemeinschaften/Kleinen Christlichen Gemeinschaften. Diese Gemeinschaften sind Substruktur der Pfarrgemeinde, kleinste Realisierung von Kirche vor Ort, Kirche in der Nachbarschaft.

Von Hirmer haben wir gelernt das Bibel-Teilen nicht als eine weitere Methode des Schriftgespräches, sondern als Liturgie zu verstehen, als Feier der Gegenwart Christi im Wort. Das AsIPA-Modell bedeutet einen Paradigmenwechsel: Nicht der Priester oder der/die Hauptamtliche ist Knotenpunkt allen kirchlichen Handelns, sondern es werden die Aussagen von Gaudium et Spes ernst genommen, dass der Heilige Geist in jeder/m Getauften wirkt. Das bedeutet: Es geht weg von der versorgten Gemeinde hin zu einer Gemeinde, die sich aus der Bibel die Kraft und die Inspiration zu ihrem kirchlichen und sozialen Engagement holt. Eine Gemeinde, die aus einer Vielzahl von (eigenverantwortlichen) Gemeinschaften besteht, die miteinander vernetzt sind und in der ganz konkrete Regeln für die Zusammenarbeit (auch mit dem Priester und dem Hauptamtlichenteam) herrschen.

Hier werden das Subsidiaritätsprinzip und die Volk-Gottes-Theologie ernst genommen. Gleichzeitig antwortet dieser Ansatz in Deutschland auch auf die Frage, wie denn Kirche und Gemeinde in Zukunft leben und funktionieren kann, wenn durch den Rückgang an personellen und finanziellen Ressourcen das bisherige System von Pastoral und Gemeindeleben nicht mehr aufrecht erhalten werden kann.

Wichtig bei AsIPA ist eine spirituelle Grundveränderung: Priester und Hauptamtlichen trauen den Gemeindemitgliedern im Glauben zu, dass der Heilige Geist in ihnen wirkt und sie daher sich selbst und andere evangelisieren und Verantwortung in der Gemeinde übernehmen können.

Die Auswirkung dieser Konzeption war uns – den Mitarbeitenden im Fachbereich Gemeindepastoral im Seelsorgeamt Osnabrück – damals noch nicht wirklich bewusst. Aber wir hatten das Gefühl, dass hier ein wichtiger Weg sein könnte. Wir wollten von den asiatischen Ortskirchen lernen. So haben wir 1997 Oswald Hirmer zu einer dreitägigen Klausur mit uns eingeladen. Am Rande dieser Klausur fand auch ein erstes Gespräch zwischen dem damals schon zum Bischof ernannten Oswald Hirmer und unserem Bischof Franz-Josef Bode statt. Ein Ergebnis dieser Klausur war die Erkenntnis, dass dieser Ansatz Konsequenzen für unsere eigene Spiritualität haben muss. Von da an haben sich die Mitarbeitenden des Fachbereichs monatlich zum Bibel-Teilen getroffen, um eigene Erfahrungen zu machen. Wir merkten, dass es auch uns als "Profis" schwer fiel, die intellektuelle, theoretische Ebene zu verlassen und zur persönlichen Ebene des Glaubens überzugehen. Im Bibel-Teilen soll nicht belehrt, diskutiert und gepredigt werden, sondern es geht (im Schritt 5: Austausch) darum, sehr persönlich das mitzuteilen, was mich angesprochen hat an dem Bibeltext, was der Geist in mir bewegt hat. Das fiel uns nicht leicht. Und rückschauend meine ich auch, dass in den 90er Jahren es im Vergleich zu heute (2005) sehr viel schwerer war, mit Kolleginnen und Kollegen im kirchlichen Dienst über den eigenen Glauben zu sprechen. Spiritualität war noch stärker individualisiert als heute.

Erste Versuche in den Gemeinden mit „Bibel-Teilen“ begannen, ohne das wir wirklich schon auf das Gesamtkonzept von AsIPA eingegangen wären. Aber unser Verstehen wuchs langsam mit der Praxis.

Im Jahr 1999 konnte ich als missio-Referent erstmals eine Reise nach Indien unternehmen, deren Ziel ausschließlich darin bestand, Kleine Christliche Gemeinschaften als Gemeindestruktur nach dem AsIPA-Modell zu studieren. Es war eine Recherche-Reise für die missio-Kampagne zum Sonntag der Weltmission 2000, die zum Themenschwerpunkt „Kleine Christliche Gemeinschaften“ gestaltet werden sollte. Diese Kampagne zum Sonntag der Weltmis-

sion weckte auch in anderen Diözesen das Interesse. Und als missio anschließend sein Projekt „Spiritualität und Gemeindeentwicklung“ startete und für 2001 Vertreter der Seelsorgeämter zu einer Studienreise nach Indien und Sri Lanka einlud, um hier vor Ort das AsIPA-Programm kennen zu lernen, nahm neben den Diözesen Trier, Aachen, Rottenburg-Stuttgart und Hamburg auch die Diözese Osnabrück daran teil.

Im Anschluss an diese Reise haben die Teilnehmenden aus der Diözese Osnabrück in vielen Gesprächen mit der Bistumsleitung, mit Dekanatskonferenzen und Hauptamtlichen das AsIPA-Programm vorgestellt. Auch fanden Studientage für Entscheidungsträger der Diözesen Hamburg und Osnabrück mit Bischof Oswald Hirmer und Bischof Fritz Lobinger statt.

Zeitgleich zu diesen weltkirchlichen Impulsen von außen lief in der Diözese Osnabrück eine pastorale Suchbewegung an: Beginnend mit dem pastoralen Zukunftsgespräch 1999 wurde in der Diözese diskutiert, wie denn in Zukunft Gemeinde leben und Glaube weitergegeben werden kann. Wie kann solidarisches und soziales Handeln eingebunden sein auch in Gemeindestrukturen, in denen die Menschen sich aus dem Glauben heraus verantwortlich fühlen und diesen Glauben (in zukunftsfähigen Gottesdienstformen) feiern?

All dies führte in 2002 dazu, dass im Seelsorgeamt Osnabrück eine fachbereichs- und referatsübergreifende Projektgruppe mit dem Namen „Spiritualität und Gemeindeentwicklung – Kleine Christliche Gemeinschaften“ gegründet wurde, deren Aufgabe es sein sollte, exemplarisch in einzelnen Gemeindeverbänden „Kleine Christliche Gemeinschaften“ aufzubauen und Erfahrungen zu sammeln, wie dieses Konzept im deutschen – näherhin im norddeutschen – Kontext aussehen könnte. Uns allen war klar: Es kann nicht um die schlichte Übernahme eines Programms gehen. Ebenso wie die asiatischen Kirchen den afrikanischen Ansatz für sich umgearbeitet und in den AsIPA-Impuls-Texten in Seminareinheiten gegossen haben, müssen wir den AsIPA-Ansatz auf unseren Kontext hin umarbeiten und Schulungsmodule für uns erarbeiten. Aber wenn eine Methode auch in Städten wie Kuala Lumpur und Singapur, Bombay oder Seoul „funktioniert“, die z.T. sehr westliche und vom Lebensstandart her ähnliche Bedingungen aufweisen wie Deutschland, dann kann es auch für uns etwas sein.

### **Projekt „Wochen mit der Bibel“**

Wie praktisch anfangen?

Die Mitglieder der Projektgruppe hatten sehr unterschiedliche Informationsstände zu dem Programm. Ausführliche Schulungsprogramme, wie sie in Asien normal sind und umfangreiche praktische Erfahrungen hatte niemand gemacht. Nur drei von uns waren selbst in Asien gewesen. Also: hier lernen und Fehler in Kauf nehmen, denn Literatur alleine macht nicht schlau, zumal wenn sie sich auf einen anderen Kontext bezieht und es um pastorale Praxis und gelebte Spiritualität geht.

Mit Hilfe von missio haben wir nach und nach Kurse und Reflexionsrunden mit Fachleuten aus Indien gemacht sowie auf einem Kurs zum Rottenburger Modell der Gemeindeerneuerung deren Erfahrungen mit der Verbindung von Spiritualität und Gemeindeentwicklung kennen gelernt. Außerdem wurden in Kooperation mit missio und den anderen Diözesen, die auf diesem Weg waren, die AsIPA-Impuls-Texte weiter ins Deutsche übersetzt. [Bisher sind die kompletten Übersetzungen noch nicht gedruckt, sondern nur als Dateien (bei missio bzw. bei mir) vorhanden. Jeweils thematische Gruppen der inzwischen 40 AsIPA-Hefte finden sich in Hirmer/Steins, Fürstenberg und missio-München.]

So wussten wir um die Grundelemente des AsIPA-Ansatzes für Kleine Christliche Gemeinschaften:

1. **Nachbarschaft:** Katholiken einer konkreten Nachbarschaft (konkrete Straßenzüge oder ein Teil eines Dorfes) bilden eine Kleine Christliche Gemeinschaft. Das gesamte Gemeindegebiet ist in solche KCGs eingeteilt. Diese treffen sich regelmäßig (wöchentlich, 14-tägl., monatl.) in Privathäusern.

2. **Spiritualität:** hier ist das Bibel-Teilen das wesentliche Element, das aber nicht bei jedem Treffen praktiziert werden soll!
3. **Soziales Engagement:** ein Element, das oft vergessen wird und auch bei Kleinen Christlichen Gemeinschaften erst langsam wächst – erfahrungsgemäß nach ein bis drei Jahren. Es wird im Schritt 6 des Bibel-Teilens (Handeln) thematisiert: Was ist in unserer konkreten sozialen Umwelt zu tun? Welche Aufgaben stellen sich unserer Gruppe?
4. **Verbindung mit der Kirche:** Hier geht es um Vernetzung. Jede Kleine Christliche Gemeinschaft entsendet einen Vertreter/eine Vertreterin in eine Vernetzungsgruppe, die sich regelmäßig (z. B. monatlich) trifft. Diese Gruppe wird von einem Hauptamtlichen/Priester der Gemeinde begleitet, der hier seinen Ort hat und den Dienst an der Einheit leistet. Außerdem sind alle Gruppen hin orientiert auf die sonntägliche Eucharistiefeier, die in vielen Diözesen von den Kleinen Christlichen Gemeinschaften der Gemeinde der Reihe nach vorbereitet wird.

Diese Eckpfeiler des Konzepts waren Orientierungspunkte für uns in Osnabrück. Trotzdem mussten diese Punkte in unseren Kontext übertragen werden. So war es ein wichtiger Diskussionspunkt, was wir denn unter „Nachbarschaft“ zu verstehen haben. Funktioniert das in Deutschland so wie in den Städten Asiens, wo einfach Straßenzüge, Wohnviertel oder Dörfer einer Kleinen Christlichen Gemeinschaft zugeordnet werden? Können auch Freundeskreise, Katechesegruppen, Gruppen von Wortgottesdienstleitern oder Vinzenzkonferenzen „Nachbarschaften“ im Sinne des asiatischen Konzeptes sein? Geben wir dann aber nicht die Herausforderung auf, wirklich missionarisch aus den Gruppen heraus auf den zuzugehen, den einzuladen und mit dem in der Gruppe auszukommen, der mir als „Nachbar“ (neighbour) gegeben ist und den/die ich mir nicht aussuchen kann (wie meine Familienmitglieder)? Das Gebot der Nächstenliebe heißt auf Englisch: „You shall love your neighbour as yourself.“ – Eine sehr konkrete Herausforderung.

2002 hat sich die Projektgruppe in Osnabrück dafür entschieden, das „Jahr der Bibel 2003“ als „Einstieg“ für das Konzept zu nutzen und Gemeinden einzuladen, Erfahrungen mit den Bibel-Teilen zu machen. Wir wollten beginnen mit der Entwicklung einer gemeindlichen Spiritualität und dadurch dann zur Stärkung einer eigenverantwortlichen Gemeinde kommen, die sich später in Kleinen Christlichen Gemeinschaften strukturiert und organisiert.

Das Programm „Wochen mit der Bibel“ sah folgende Schritte vor:

1. Auswahl einer Gemeinde/eines Gemeindeverbundes und Ansprache sowie Information der Hauptamtlichen.  
Bei deren Unterstützung
2. Information über das Projekt in den Pfarrgemeinderäten und in die Praxis des Bibel-Teilens dort.  
Wenn die Pfarrgemeinderäte ebenso wie die Hauptamtlichen dem Projekt zugestimmt haben, wird
3. die Vereinbarung einer „Intensivzeit“ in 2003 oder 2004 getroffen.  
In dieser Intensivzeit von 5-8 Wochen sollen sich möglichst viele bereits bestehende und speziell dafür neu zu gründende Gruppen und Kreise wöchentlich oder 14tägig zum Bibel-Teilen treffen. Die Intensivzeit ist gedacht als eine „Geistliche Gemeindeerneuerung“. Die Projektgruppe verband die Intensivzeit mit der Hoffnung, dass Gruppen nach positiven Erfahrungen mit dem Bibel-Teilen ihre Treffen fortsetzen und so langsam zu „Kleinen Christlichen Gemeinschaften“ werden.
4. Es folgt die Information und Motivation der Gemeinde(n): Dabei wird das Projekt in den Gruppen des Gemeindeverbundes vorgestellt und Vertreter des Diözesanteams predigen in den Gottesdiensten eines Wochenendes über die Taufberufung jedes Gemeindeglieds und über das Projekt, das diese Geistbegabung des einzelnen ernst nehmen will, sowie über die Fragen welche Vision von Kirche die Gemeinde hat, wohin sie sich in Zukunft entwickeln will.

5. Dann werden mögliche Leiterinnen und Leiter der Bibel-Teil-Gruppen gesucht bzw. angesprochen. Es geht um Gemeindemitglieder, die „Sehnsucht nach mehr“ haben. Darunter sind oft Wortgottesdienstleiter/in, Katecheten/innen, aber auch Verbandsvertreter und andere Interessierte aus den Gemeinden.
6. Diese Interessierten werden in einem Kurs über 4-5 Abende plus evtl. einem Klausurtag (Samstag) intensiv in das Bibel-Teilen eingeführt und in dessen Leitung ausgebildet. Auch die Visionsarbeit und der Ausblick auf das Modell der Kleinen Christlichen Gemeinschaften gehören zu diesem Kurs.[ Als Basismaterial für diesen Ausbildungskurs benutzen wir Hirmer/Steins: Gemeinschaft im Wort]
7. Die ausgebildeten und motivierten Gruppenleiterinnen und Gruppenleiter (bei AsIPA „animator“- Beseeler - genannt) sammeln um sich Interessierte zu Bibel-Teil-Gruppen. GruppenleiterInnen aus Verbands- und bestehende Gruppen motivieren diese zum Mitmachen.
8. Dann wird die Intensivzeit – „Wochen mit der Bibel“ genannt – durchgeführt, indem sich die entstandenen Gruppen in einer Zeit von 5-8 Wochen wöchentlich oder 14tägig in Wohnungen (nach Möglichkeit) oder im Pfarrheim treffen.

Während der Intensivzeit finden ein oder zwei Treffen der GruppenleiterInnen mit den Hauptamtlichen und Vertretern des Diözesanteams zur Reflexion des Geschehens und zur Klärung von Fragen oder Schwierigkeiten.

9. Nach Abschluss der Intensivzeit wird im Team der GruppenleiterInnen mit den Hauptamtlichen und den Vertretern des Diözesanteams die Intensivzeit reflektiert und ausgewertet. Schon vorher werden die Gruppen eingeladen, weiterzumachen, wenn sie dies wollen. Ziel sind
10. regelmäßige weitere Treffen möglichst vieler dieser Gruppen mit dem „Bibel-Teilen“ als Inhalt sowie die regelmäßige Vernetzung der GruppenleiterInnen mit den Hauptamtlichen und eine weitere Begleitung und Fortbildung durch das Diözesanteam.

Die Hoffnung, die wir damit verbunden haben: Bibel-Teilen-Gruppen entwickeln sich zu Kleinen Christlichen Gemeinschaften, die dann nicht nur die Bibel miteinander teilen, sondern auch ihr Leben und die Dienste in den Gemeinden miteinander teilen. Zu diesen Diensten gehört immer auch ein soziales Engagement, so dass Spiritualität und Diakonie, Pastoral und Caritas in diesen Gruppen ganz selbstverständlich verbunden sind.

Soweit die Planung.

In der Praxis haben wir zunächst einmal festgestellt, dass es sehr viel längere Zeit braucht, die Gremien in den Gemeinden zu informieren und mit ihnen einen Weg zur Entscheidung für diese religiöse Intensivzeit zu gehen. Da ging es um mehr als um die Entscheidung wie z.B. für eine traditionelle „Gemeindemission“.

- Wollen wir uns auf den Weg machen, in einer neuen Weise Kirche und Gemeinde zu sein?
- Will ich als Priester/Hauptamtliche/r meine Rolle neu definieren, weniger managen als wirklich Seelsorger sein, den Dienst der Einheit versehen, Menschen im Glauben und in ihren Diensten begleiten, einen partizipatorischen Führungsstil praktizieren?
- Wollen wir uns als Christen auf das Abenteuer einlassen, uns selbst und gegenseitig zu evangelisieren?
- Dieses Programm können wir nicht zusätzlich zu den bisherigen Aufgaben in der Gemeindegemeinschaft durchführen. Was also lassen wir weg – jedenfalls so lange, bis aus den Gruppen neue Kräfte erwachsen, die diese Dienste dann in der Gemeinde/ im Gemeindeverband neu übernehmen und auf neue Weise tun?

Wegen des langen Informations- und Entscheidungsprozesses wurde die Intensivzeit im Jahr der Bibel 2003 nirgendwo durchgeführt. Erst in 2004 begannen zunächst zwei Gemein-

deverbünde mit diesem Programm. Ein weiterer Gemeindeverbund, in dem es schon länger eine große Bibel-Teil-Gruppe gab, begann diese Gruppe zu teilen und neue Gruppen zu bilden. Man begann mit dem Weg zu Kleinen Christlichen Gemeinschaften.

Andere Gemeindeverbünde haben sich – obwohl die Projektgruppe Klausurtage mit den Pfarrgemeinderäten durchgeführt hat – zunächst für andere Projekte oder für ein „später“ entschieden. Gründe hierfür waren oft ein Pfarrerwechsel, der erst kürzlich erfolgte Abzug eines Pfarrers oder die Zusammenlegung zu einem neuen Gemeindeverbund.

Wo die Gemeinden/Gemeindeverbünde nicht mehr beschäftigt sind mit (und blockiert von) Strukturdebatten, sind sie offen für neue Wege, werden sie bereit für sich eine neue Vision von Kirche sein zu entwickeln oder besser: ihre alte, ursprüngliche Vision wieder zu entdecken und sich auf den Weg zu machen, sie Wirklichkeit werden zu lassen.

So z.B. in einem Verbund von vier kleinen ländlichen Diasporagemeinden (schon seit mehreren Jahren mit nur einem Priester und einer Gemeindefereferentin). Obwohl überaltert (viele junge Familien wandern ab) fanden sich in den Gemeinden eine Reihe von Frauen, die sich zu Leiterinnen ausbilden ließen und dann um sich neue Gruppen in jeder der Gemeinden sammelten. Nach der Intensivzeit machte in jeder der vier Gemeinden eine Gruppe weiter. Für diese konkrete Diaspora-Gemeindesituation war das ein guter Erfolg.

Die Leiterinnen treffen sich jetzt seit einem Jahr regelmäßig mit der Gemeindefereferentin und einem oder zwei Mitgliedern des Diözesanteams, um die Situation in den Gruppen zu reflektieren, ihre Einbindung in die Gemeindefereferentiarbeit zu besprechen und um sich fortzubilden und neue Impulse für die Gruppen zu bekommen. Dabei bestimmen sie selbst die Themen. Eines der ersten Themen war z.B.: „Wie können wir das „freie Beten“ besser lernen, unsere Unsicherheit und Sprachlosigkeit überwinden?“

Für die Gruppenleiterinnen, aber auch für die Mitglieder des Diözesanteams sind diese Treffen immer sehr tiefe spirituelle Erfahrungen.

### **Wie geht es weiter?**

Die Auswertung der „Wochen mit der Bibel“ zeigte aber auch, dass der so akzentuiert über das Bibel-Teilen gewählte Zugangsweg die Gefahr birgt, reine Bibel-Teilen-Gruppen sich entwickeln zu lassen, in denen (einige) Mitglieder primär ihren eigenen spirituellen Durst stillen wollten (was ja berechtigt ist), ohne die anderen drei Grundpfeiler des Konzeptes „Kleine Christliche Gemeinschaften“ – Nachbarschaft (missionarisch sein), Soziales Engagement und Verbindung mit der Kirche – bewusst mit entwickeln zu wollen. Diese Aspekte mussten im Begleitungs- und Folgeprozess vom Diözesanteam immer wieder eingebracht werden. Neue Bibelgruppen in den Gemeinden sind zwar auch schön, aber sie bringen keinen Fortschritt hin auf die strukturelle Zukunftsfähigkeit von Gemeinen/Gemeindeverbänden. Wir brauchen eine dezentrale Substruktur von Gemeinde, in der alle Grundfunktionen von Gemeinde (Martyria, Diakonia, Liurgia und Koinonia) gelebt werden, und die doch auf die größere Einheit ausgerichtet und mit ihr strukturell verbunden sind. Also müssen die GruppenleiterInnen nicht nur zu Bibel-Teil-Experten, sondern wirklich zu be-geist-erten „Animatoren“ ausgebildet werden. Diese können dann solche Menschen für die Gemeinschaften gewinnen, die den Wunsch haben, dort Kirche und Gemeinde zu leben, die dort sowohl für sich selbst etwas bekommen, als auch etwas für andere (im Sozialen wie im Kirchlichen) tun wollen – und so ihre Vision von Kirche leben.

Die positiven Erfahrungen des Projektteams, aber auch die Erkenntnisse über Hindernisse und Schwierigkeiten haben dazu geführt, dass der Weg der Kleinen Christlichen Gemeinschaften in den für die Diözese Osnabrück wichtigen Beschlüssen der „Versammlung der diözesanen Räte“ im September 2004 als ein Projekt von Gemeindeevangelisation (neben anderen Möglichkeiten) den Gemeinden ausdrücklich empfohlen wird. Auch heißt es dort:

*„Der Aufbruch zur missionarischen Kirche ist von dem Grundanliegen getragen, für die Welt ein Segen zu sein. Von ihrem Wesen her versteht sich die Kirche als Anwältin der Zukunfts-kommenen. Zur Verwirklichung dieser leitenden pastoralen Perspektive, in der die Hinwen-*

*dung zu Gott und zu den Menschen, spirituelle Vertiefung und diakonisches Engagement als zutiefst verbunden erfahren werden können, streben wir deshalb an:*

- *Evangelisierungsprozesse in Gemeinden, Gemeindeverbänden und Verbänden, in denen diakonisches und spirituelles Engagement, Glaubensvertiefung und konkreter Dienst am Menschen untrennbar erlebt werden...* [Bistum Osnabrück, S. 19, Beschluss B6]

Auf das pastorale Konzept der Kleinen Christlichen Gemeinschaften treffen diese Maßstäbe zu. Gerade auch die in den Beschlüssen formulierte Forderung, heimatgebende Gemeinschaften aufzubauen, in denen Glaubenserfahrungen gemacht werden können [Bistum Osnabrück, z.B. Beschluss A und B 1], kann damit umgesetzt werden.

Trotzdem sollen die Kleinen Christlichen Gemeinschaften nach dem Willen der Bistumsleitung nicht das einzige Angebot für die Gemeinden, Gemeindeverbände und pastoralen Räume sein, Evangelisierungsprozesse zu beginnen. In einem „Netzwerk Gemeindeevangelisierung“ haben sich in der Diözese Osnabrück auf Initiative der Projektgruppe verschiedene Träger (Seelsorgeamt, Geistliche Gemeinschaften usw.) zusammengetan, um ihre Angebote und Hilfen für Projekte der geistlichen Gemeindeerneuerung und der Gemeindeevangelisierung besser koordinieren und auf die Gemeinden hin kommunizieren zu können. Eine „geistliche Beratung“ (koordiniert und ausgebildet vom Seelsorgeamt) soll den Gemeinden helfen, den für sie richtigen Weg bzw. das für sie passende Projekt auszuwählen und in Angriff zu nehmen.

Die Projektgruppe „Kleine Christliche Gemeinschaften“ ist sich darüber im Klaren, dass sich die Gemeinden (und damit die Hauptamtlichen und die engagierten Gemeindemitglieder) zur Zeit in einer Stresssituation befinden: Der Rückgang an personellen und finanziellen Ressourcen zwingt dazu, neue Strukturen zu bilden. Gleichzeitig sollen die damit verbundenen Verlusterfahrungen überwunden und positiv Gemeindeerneuerung und Gemeindeevangelisation begonnen werden – wobei natürlich immer Spiritualität und Diakonie (noch mehr tun?!) zusammen gehören.

Wenn man dies als Aufgabe ausschließlich der Gremienmitglieder und Aktiven sieht, ist das eine Überforderung. Es braucht ein Konzept, das mehr und neue Gemeindemitglieder aktiv mit einbezieht, das nicht nur (und das ist schon viel) Glaubenserfahrung für den/die einzelne/n und in Gemeinschaft ermöglicht, sondern das auch eine Aktions- und Vernetzungsstruktur bietet, in der Kommunikation und gemeinsames Handeln von Gemeinden in großen Systemen und mit wenig hauptamtlichem Personal möglich ist. Und das alles ausgerichtet auf den eucharistischen Christus in der Mitte.

Die Erfahrungen aus Asien zeigen, dass AsIPA eine Lösung für dieses (auch dort vorhandene) komplexe Problem bietet. Dabei können wir von den asiatischen Ortskirchen auch lernen, dass es für diesen Weg viele kleine Schritte braucht, Geduld und das Vertrauen auf das Mitgehen des Heiligen Geistes. Die Arbeit an einer für Deutschland zukunftsfähigen Form von Gemeinde/n wird nur gelingen, wenn der Weg dorthin ein spiritueller Prozess ist – eben Spiritualität und Gemeindeentwicklung.

Dieter Tewes ist Diplomtheologe, geb. 1955, Studium der Theologie und Pädagogik in Frankfurt und Münster, seit 26 Jahren Pastoralreferent in der Diözese Osnabrück, Pastorale Arbeit in mehreren Gemeinden, Zusatzausbildung in Gruppenberatung, Mitarbeit im Bereich Gremienarbeit/Gemeindeberatung. Seit 1992 Referent für Missionarische Dienste und missio-Diözesanreferent im Bistum Osnabrück. Mitglied im Nationalteam „Kleine Christliche Gemeinschaften“ Deutschland, seit 2004 Koordinator des missio-Projektes „Spiritualität und Gemeindeentwicklung – Kleine Christliche Gemeinschaften in Deutschland“

Literatur:

- Bistum Osnabrück, Suche nach den Suchenden – Tag der diözesanen Räte im Bistum Osnabrück, Dokumentation, Osnabrück 2004
- Fürstenberg, Gregor v., u.a. (Hg.): Zukunftsfähige Gemeinde. Ein Werkbuch mit Impulsen aus den jungen Kirchen, München 2003
- Hirmer, Oswald; Steins, Georg: Gemeinschaft im Wort. Werkbuch zum Bibel-Teilen, München 1999
- missio-München (als Manuskript): „Dienen wie Jesus“: Eine neue Art Kirche zu sein – Ein vom Evangelium inspirierter Leitungsstil. Schulungsmodule aus Asien. München 2004
- Tewes, Dieter; Fürstenberg, Gregor v.: Praxishandbuch Eine Welt. Der Ratgeber für Gruppen und Gemeinden. München 2000.